



Wie Neues geschieht

Wie kommt das Neue in die Welt

Auszug aus dem Artikel von Wolfgang Held

Die kürzeste Antwort lautet: durch den Menschen! Das macht jeden Menschen so unendlich wertvoll, dass durch jeden Einzelnen etwas Neues, etwas nie Dagewesenes sich ereignen kann. Und wo es uns

gelingt, eine neue Idee, eine neue Empfindung oder sogar einen anderen Umgang zu verwirklichen, da werden wir selbst ein anderer, ein neuer Mensch. „Ich kam auf die Welt, um geboren zu werden.“ Schreibt der Nobelpreisträger Pablo Neruda in seiner Biografie und lenkt damit den Blick auf die Tatsache, dass zum Menschen gehört, dass man nicht nur einmal geboren wird, sondern dass man sich selbst immer wieder von neuem zur Welt bringen kann. Aber so, wie jedes neue Leben durch eine Schale, durch einen Kokon sich ans Licht kämpfen muss, so begegnet alles Neue Widerständen. Drei der typischen Widerstände möchte ich hier skizzieren, drei Schalen, durch die man sich arbeiten sollte, die man durchstossen sollte:

Die Schale des Denkens

Das Klirren einer Münze, die auf den Asphalt fällt. Der Gesang einer Nachtigall, die sich in die Innenstadt verirrt hat: zwei Geräusche, die ähnlich laut sind und doch sehr verschieden Gehör finden. Beinahe reflexartig wird sich jeder nach dem metallischen Geräusch umdrehen, während der Ruf des Vogels vermutlich ungehört bleibt. Warum?

(...)

Man sieht nur das, wofür man Begriffe hat. Und je mehr man weiß, umso mehr vermag man in dem Vielen der Welt das Einzelne zu entdecken. Doch viel zu wissen ist Segen und Fluch zugleich. Der Ausspruch «Ein Hammer sieht nur Nägel.» bringt die Kehrseite des Klugseins ins Bild. Dass all die Begriffe, das Wissen, das man in der Vergangenheit angehäuft hat, dazu verleiten kann, nur noch das zu suchen und zu finden, was man schon kennt. Damit das Neue in die Welt kommen kann, muss der Schritt ins Unbekannte getan werden, das bedeutet, dass man all das Wissen, all die Vorstellungen, die man besitzt, zum Schweigen bringen muss. «Da stell ma uns mal ganz dumm», so empfiehlt es der Chemielehrer unvergesslich im Film *Die Feuerzangenbowle* seinen Schülern. Gemeint ist nichts anderes als die Unbefangenheit.

(...)

Die Schale des Gefühls

«Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus.» Dieser Gedanke von Marie von Ebner-Eschenbach beschreibt diesen Schlüssel für das Neue. Die Dichterin lenkt den Blick auf die Tatsache, dass all das, was einem widerfährt, erst durch die Art, wie man es erlebt und bewertet, zur Wirklichkeit wird. «Zum Menschen gehört, dass er sich verhalten kann.» Das ist der gleiche Gedanke noch kürzer und meint, dass der Mensch dadurch zum Menschen wird, dass er sich „verhalten“, sich frei ins Verhältnis setzen kann. Alles, was ihm widerfährt, kann er so oder so nehmen. Erst wenn wir den Dingen, indem wir sie empfinden, einen Namen geben, werden sie Wirklichkeit. Das Neue kann als

vertrauter Trampelpfad empfunden werden oder als neue Perspektive. Alles Neue stört die Routine, bringt notwendig Verunsicherung mit sich. Ein offenes Herz kann den Gruß der Zukunft wahrnehmen.

Es gibt viele Worte, die zu dieser Unbefangenheit für das Neue aufrufen: «Scherben bringen Glück». Poetischer lässt es Friedrich Schiller seinen Wilhelm Tell sagen: «... und neues Leben blüht aus den Ruinen.»

Die Schale des Willens

1994 geschah in Südafrika das Wunder: Nelson Mandela wurde erster schwarzer Staatspräsident von Südafrika. Gut dreißig Jahre nach Martin Luther Kings Rede – «I have a dream» – wird dessen Vision, dass man nicht wegen seiner Hautfarbe, sondern seines Charakters beurteilt werde sollte, für Nelson Mandela Wirklichkeit. Damit begann eine neue Zeit. Wie beim amerikanischen Friedenskämpfer ist auch Mandelas Waffe das Wort – und so geht seine Antrittsrede zu seiner Präsidentschaft in die Geschichte ein. Er zitierte die amerikanische Friedensaktivistin und Autorin Marianne Williamson: *«Unsere tiefste Angst ist nicht, dass wir unzulänglich sind. Unsere tiefste Angst ist, dass wir grenzenlos machtvoll sind. Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, das uns erschreckt.»* Kürzer lautet es: *«Wir haben nicht Angst vor unseren Schwächen, sondern vor unseren Stärken.»*

Wie ist dieser Satz zu verstehen? Es ist die Scheu vor der eigenen Courage, dass man ernst macht mit seinen Ideen und Vorhaben. Dies berührt das Verhältnis zum Neuen. In Zeitschriften und Büchern, im Internet und im Fernsehen erfährt man gerne das Neueste. Man selbst bleibt, wie man ist. In der Perspektive des Beobachters sitzt man im Lehnstuhl und kann die Neuigkeit gelassen zur Kenntnis nehmen.

Anders das Neue. Das Neue fragt nach der gesamten Persönlichkeit. Wer einmal zitternd auf einem Fünfmeterbrett auf dem Sprungturm stand oder mit einem Instrument in der Hand einem erwartungsvollen Publikum gegenübertrat, der weiß, dass der Mut für den Schritt ins Ungewisse aus einer verborgenen Region der eigenen Persönlichkeit kommt.

(...)

Die Scheu vor den eigenen Stärken ist zugleich die Scheu vor dem zukünftigen, dem großen Ich, das aus der heimatlichen Welt aufbrechen will. Das mag Nelson Mandela im Auge gehabt haben, als er seine Antrittsrede hielt. Die eigenen Stärken hervorzukehren bedeutet dabei nicht, sich von anderen Menschen abzusetzen – im Gegenteil. Der Gedanke Mandelas endet mit folgendem Satz: *«Wenn wir unser eigenes Licht strahlen lassen, geben wir unterbewusst unseren Mitmenschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun.»* Das bedeutet, dass es für die Mitmenschen ansteckend ist, wenn man in sich das **Neue** zulässt – oder deutlicher formuliert: ***Was man in der eigenen Seele als Neues aufbringt, damit bringt man das Neue auch für und in anderen auf den Weg. Das Neue ist ansteckend.***